

# Hedonismus und Haltung im Widerstreit

Bayerischer Liedermacher Konstantin Wecker mit poetisch-politischer Retrospektive in Haueneberstein

Von Thomas Viering

Der bayerische Liedermacher Konstantin Wecker hat bei seinem ersten Auftritt im Zuge der Covid-19-Lockerungen ein zweiteiliges Auto-Freilichtkonzert im Baden-Badener Stadtteil Haueneberstein gegeben. Dabei bekannte Wecker, dass er sehr oft in Baden-Baden gewesen sei, weil sein Vater von hier stammte und er als Jugendlicher häufig seine Onkel besucht habe.

Hier habe er beim Lesen von Gedichtbänden auf dem Alten Schloss zu den Anfängen seiner liedhaften Dichtung gefunden. Ohne diese Inspirationsquellen hätte er die Pubertät nicht überstanden, die, so Wecker, dann bis zu seinem 50. Lebensjahr dauerte. Von da an sei er erwachsener geworden. Mit Rezitieren seiner frühen Gedichte, die er mit elegischem Klavierspiel begleitete, zählte er Lyrik von Rilke bis Trakl als erste Inspirationsquellen eigentlich alles auf, was die deutschsprachige Poesie des frühen 20. Jahrhunderts zu bieten hat, außer Else Lasker-Schüler, um schließlich biografische Rückschau zu halten.

Der Auftritt Weckers war in vieler Hinsicht eine Lesung aus seiner Biografie und Hommage an seine Eltern, an die Willensstärke der Mutter und die Großherzigkeit des Vaters, der ihn das Widerständige gelehrt habe. Neben Vorträgen aus eigenen Gedichten gab es viel Erklärendes und Verklärendes – nämlich dass sein eigener Lebensstil mit den propagierten linken Idealen seiner Lieder nicht immer zusammenpasste und mit seiner inneren Haltung kontrastierte. Demzufolge sei seine künstlerische Kreativität immer klüger gewesen als er selbst. Sein hedonistisches Ego und das machohaft Gebaren – im hemmungslosen Lebensstil des Sex, der Drugs und des Rock'n'Roll – führten zu zwei Gefängnisaufenthalten, einem wegen Raubs und einem wegen illegalen Drogenkonsums.

Angelegt hat er diese Rückschau seines Lebens als eine mehr als 40-jährige Retrospektive seines Werks, in der er mit seiner nach wie vor markanten



Lokalpatriotismus: Konstantin Wecker verrät im Rantastic, dass sein Vater aus Baden-Baden stammt.

Foto: Viering

Gesangsstimme und dem aufwühlenden Klavierspiel, das bisweilen Jazz und Boogie Woogie konnotierte, seine Lieder von „Stürmische Zeiten, mein Schatz“ über „Ich liebe diese Hure“, „Genug ist nicht genug“ oder seine sado-poetischen Gesänge vortrug. Lieder, bei denen er anmerkte, dass sie vor über 30 Jahren geschrieben wurden, aber bereits so weit-sichtig seien, dass man meinen könnte, sie wären erst jetzt entstanden.

Nach einer sechsminütigen Pause kam der agile Liedermacher aus München zur Sache, um im Wesentlichen politisch-agitatorisch und weniger musikalisch die linken Feindbilder zu pflegen: Die Börsianer und Immobilienspekulanten, der zerstörerische neoliberale Raubbau-Kapitalismus wurden gegeißelt, und die Systemrelevanz von Autohäusern wie von Möbelhäusern wurde infrage gestellt, im Gegensatz zu der von Krankenschwestern. Der

„Bayerische Hof“ in München wurde als jener Ort angeprangert, wo sich alljährlich die „Waffenschieber“ treffen. Er forderte Enteignungen und die Bereitstellung der Luxushotels für die Flüchtlinge aus den Lagern.

## Duette mit Augsburger Sängerin Sarah Straub

Das war der Moment, in dem er auch zum wiederholten Male den „Willy“, sein martyrisches Alter Ego, das vor langer Zeit schon von Nazis erschlagen wurde, exhumierte. Diesmal als „Covid-19-Willy“, mit dem er Zwiesprache im Äther hielt, um ihm zu berichten, was hier gerade abgeht in der Corona-Krise. Dass über die Beschneidung der Grundrechte zu wenig nachgedacht worden sei, ebenso wenig über Alternativen und wie wichtig es ihm gewesen wäre, selbst zu bestimmen, wann er in Qua-

rantäne gehe und dass er sich seine Freiheit in diesen Zeiten nicht beschneiden lassen wolle. Denn das könnte auch dazu da sein, den Mächtigen in die Karten zu spielen und sei vielleicht eine gute Übung für den repressiven Ernstfall, bei dem die Mächtigen leicht wieder eine Diktatur einführen könnten. In diesem zweiten, politischen Konzertteil hat Wecker dann noch an die immerwährende deutsche Schuld erinnert und gleichzeitig die Unschuld der Kinder beschworen.

Ausdrücklich betonte er in diesem Zusammenhang, dass Leben „widerstehen“ heißt, und ausdrücklich beschwor Wecker dies in alten Liedern wie „Sage nein“.

Bei diesem Lied holte Konstantin Wecker die junge Augsburger Sängerin Sarah Straub, eine Musikerin und Psychologin, die in der Demenzforschung tätig ist, auf die Bühne. Sie sei ihm dadurch aufgefallen, weil sie seine Lieder inter-

pretiert und teils neu deute. Zusammen mit ihr hat Wecker auf der Bühne des Baden-Badener Rantastic sein Kampflied „Sage nein“ „gegendert“, weil in der ursprünglichen Fassung nur Männer besungen wurden. Die junge Frau, die noch gar nicht auf der Welt war, als er seine ersten Lieder schrieb, wie der 73-Jährige bekanntgab, hat dem kämpferischen Konzert mit ihrem klaren, hellen Gesang im zweiten Teil eine sympathische, leichtere Note gegeben.

Mit zwei Kinderliedern leitete er in jene Phase seines Lebens über, als er Vater wurde – mit einem Schlaflied für seine Kinder, als sie noch klein waren, und einem Lied als Widmung, als sie schon groß waren. Das zweistündige Konzert endete in einer Reihe von Duetten mit der Sängerin Sarah Straub, bei denen er insbesondere im ausgiebigen Zugabenteil eine altersmilde Botschaft einfließen ließ.